

Kreis-



Blatt.

Ein und Zwanzigster Jahrgang.

4. Quartal.

Ausgegeben Mittwoch den 29. December 1847.

Stück 26.

Der Mörder des Fürsten Gagarin.

Es ist bekannt, daß in Rußland die Todesstrafe abgeschafft ist; aber wenn dies auch eine Gesetzesbestimmung ist, so erscheint dieselbe doch in Wirklichkeit als Unwahrheit, denn das Speerthunlaufen, sowie die Knutenhiebe, mit welchen man Verbrecher straft, ziehen meistens augenblicklichen Tod nach sich, oder führen ihn doch in ihren Folgen herbei; es kommt hierbei Alles auf den Willen des Henkers an. Wir geben hier die Mittheilung einer Thatsache, deren Augenzeuge der Berichterstatter im Jahre 1842 zu Petersburg war.

Ein Mann mit langem Bart, gehüllt in einen alten grauen Mantel, und gefolgt von einem großen finnländischen Hunde, schritt am 2. Mai 1842 auf der Newskyperspective auf und ab. Nachdem er bei der Holländischen Kirche und dem stolzen Hôtel des Adels, wo Rubini einige Zeit darauf so glänzende Erfolge zu Theil werden sollten, vorbeigekommen war, betrat er den Palast des Fürsten Gagarin, und ward, angebend, er habe eine Botschaft an denselben, sogleich vorgelassen.

Der Fürst Gagarin genoß am kaiserlichen Hofe eines großen Ansehens, das er sich durch seine wichtigen Dienste in gefährlichen Lagen des Staates erworben hatte. Bekannt wegen seines hohen Sinnes für Gerechtigkeit und strengen Rechtfertigungsgefühls, hatte er auch die Fehler, welche diese Eigenschaften im Gefolge haben, und wenige Männer galten für so unerbittlich streng, wie er.

Es war das Arbeitszimmer des Fürsten, in welches der Mugike geführt wurde, in demselben befand sich ein Portrait des Kaisers Nikolaus, von der geschickten Hand Krüger's gefertigt. Eine großartige Bibliothek umgab das Arbeitszimmer, von welchem aus man durch eine halb geöffnete Thür einen grünen Vorhang bemerken konnte, in dessen Mitte sich herrliche Rosen befanden.

In dem Augenblick, wo der Bauer eintrat, befand sich in der Gesellschaft des Fürsten nur sein Geheimsecretair. Die Augen des Gebieters hefteten sich mit Stolz auf den bäuerischen Besucher, der sich tief verneigte.

„Ich bin einer Ihrer Leibeignen,“ sagte der Mugike, „mein Name ist Feodor. Es lag mir die Sorge für das Wild in Ihren Domainen ob, und habe ich diesem Geschäfte lange Zeit vorgestanden, ohne mir etwas zu Schulden kommen zu lassen. Unglücklicherweise trat an die Stelle Ihres früheren Intendanten, der ein braver und gerechter Mann war, ein Mensch von roher Sinnesart. Er traf mich eines Tages beim Wilddiebstahl, und schlug mich; ich neigte das Haupt und versprach mich zu bessern. Indessen verleitete mich die Hungersnoth, welche sich in meiner Hütte einstellte, von Neuem zu diesem Fehler. Ihr Intendant

erfuhr es, bemächtigte sich eines meiner Kinder, das mir gefolgt war, und ließ es, um mich grausam zu bestrafen, in einen Keller werfen, wo es sich noch befindet. Ich bat ihn, er blieb taub, ich warf mich ihm zu Füßen, und er schlug mich wie das erstemal. Was soll ich Ihnen mehr sagen, Fürst? Ich wäre beinahe vor Schmerz gestorben, indem ich an das Schicksal meines armen Wasili dachte. Sie sind mein Gebieter und müssen gerecht seyn, damit Gott Sie nicht umsonst so hoch über uns gestellt hat. Ich bin mit zerissenem Herzen abgereist, ich habe mehr als sechszig Berste gemacht, ohne ein anderes Nahrungsmittel zu haben, als das Bißchen Schwarzbrot in meinem Mantel, in der Gewißheit, daß Sie zu mir sprechen werden: „Man soll Dir Dein Kind wiedergeben, lehre in Deine Isba zurück, geh' und segne meinen Namen.“

Der Fürst Nikolaus Gagarin vernahm nicht ohne Verwunderung diese einfachen Worte aus dem Munde des Mugiken. Es trat in demselben, trotz einer scheinbaren Demuth, ein bei seines Gleichen ungewöhnlicher Stolz hervor; man las daher auf dem Antlitze des Fürsten den Ausdruck eines gewissen Interesses, aber dies verschwand bald, und er antwortete ärgerlich:

— „Jedes Vergehen muß bestraft werden. Außerdem wird mir jedenfalls ein Rapport über die Sache gemacht werden, alsdann will ich Dir die Entscheidung sagen.“

Feodor erhob mit einem schmerzlichen Vorwurfe sein bleiches Antlitz zu dem Gebieter.

— „Ist das Alles, was Sie mir zu sagen haben, Pationchka?“

— „Ja.“

— „Dann ... werde ich morgen wieder kommen.“

— „Nimm Dich in Acht, oder ich überliefere Dich der Polizei, und Du weißt ...“

— „Ich weiß, daß ich auf ein Zeichen von Ihnen Knutenhiebe empfangen würde. Doch einerlei, bis morgen, Fürst.“

Indem der Mugike diese Worte sprach, öffnete er schnell die Thür und verschwand auf dem Corridor.

Eine so verworfene Demuth ist das Erbtheil der russischen Bauern, sie vernehmen ihre Entehrung mit solcher Geduld, daß Bitten und Drohungen von ihrer Seite weder Furcht noch Mitleid erregen. Auch vergaß der Fürst Gagarin gänzlich den Vorgang, und er würde vielleicht nie wieder daran gedacht haben, wenn nicht am andern Morgen in dem Augenblick, als er in den Wagen steigen wollte, ein Mensch vor ihn hingetreten wäre und in einer, zu gleicher Zeit bittenden und gereizten Weise gesprochen hätte:

— „Da bin ich, Fürst. Ich habe Wort gehalten, wie Sie sehen. Befehlen Sie gütigst, daß mir mein Kind

wiedergegeben werde, denn es ist besser, Dankbarkeit als Haß sich zu erwerben."

Erbittert über diese Zudringlichkeit, gab der Fürst einem Unterbeamten, welcher an der großen Thür des Hôtels die Wache hatte, ein Zeichen, und bemerkte, als er ihm Feodor zeigen wollte, mit Erstaunen, daß derselbe nicht mehr da sey.

Wie konnte nun Feodor drei Tage später, trotz der aufmerksamen Wächter, zum Kabinet des Fürsten gelangen? Keiner weiß es, wenigstens hat es Keiner bekennen wollen. Gewiß ist, daß er so weit vordrang, die Thür hinter sich zumachte, sich davor stellte, gleich als ob er Niemanden hinaus- oder hineinlassen wollte und den Fürsten einige Augenblicke schweigend betrachtete. Dann sprach er mit kurzem Tone: „Zum letzten Mal, Fürst, mein Kind!"

Der Fürst fuhr zusammen, betrachtete Feodor, und glaubte einen verzweifeltsten Entschluß in seinen Gesichtszügen zu lesen. Aber besetzt von ungemessenem Stolz und gleichem Muth, bot er der Gefahr die Spitze. Hätte er sich nicht zu fürchten gebraucht, so würde er sich vielleicht haben erweichen lassen; da man ihm drohte, blieb er unbugsam.

— „Entferne Dich schnell, Glender!" rief er hochfahrend.

Und während er, den Kopf der Wand zukehrend, schellen wollte, um seine Leute zu rufen, zog Feodor schnell ein Pistol aus seinem Mantel, lud es und schoß ab. Der Schuß ging los, das Blei und die Stücke Eisen, mit denen das Pistol geladen war, trafen den Fürsten hinter das Ohr, und er sank zu den Füßen des Mörders nieder.

Feodor machte nicht den geringsten Versuch zur Flucht, er überließerte sich ohne Unruhe den herbeigeeilten Dienern. Das Pistol war noch rauchend dem Mörder aus den Händen gefallen. Man nahm es auf, und fand, als man es untersuchte, auf dem Griff die Worte mit der Spitze eines Messers eingeritzt: „Das ist meine Hoffnung!"

Fünf Tage verfloßen, ohne daß in der Stadt etwas bekannt wurde hinsichtlich des Gefängnisses, in welches man Feodor gebracht, des Verhörs, welches man mit ihm angestellt, und der Strafe, welche man ihm bestimmt hatte. Am Morgen des sechsten Tages erschallte Trommellärm in allen Quartieren der Stadt, und es verbreitete sich das Gerücht, daß der Unglückliche verurtheilt worden sey, Spießruthen zu laufen.

Die Aufregung war allgemein, die Mugiken wandten mit Entrüstung die Blicke ab, um nicht die langen Ruthe der Soldaten zu sehen, welche in der Luft sausten und dann auf die Schultern des Delinquenten sich herabsenkten; andere konnten sich der Thränen nicht enthalten, wiederum andere betrachteten aufmerksam und ohne Mitgefühl das schreckliche Schauspiel.

Während dies vorging, sprang ein weißhaariger Hund, der mit rothen Flecken gezeichnet war, wie ein Blitz unter die Reihen der Soldaten, und kauerte, heulend vor Freude, zu den Füßen seines Herrn, des Verurtheilten, nieder, dem man einige Tropfen Brauntwein eingesüßt hatte, um seine Kräfte wieder zu beleben.

Dieser Vorfall erregte allgemeine Aufmerksamkeit, man wollte das Thier fortjagen, und einer der Soldaten versetzte ihm einen Schlag mit der Ruthe. Aber der Hund ließ sich nicht irre machen, sondern wies seine weißen und scharfen Zähne, und heftete wüthende Blicke auf die Soldaten.

Obgleich Feodor durch die empfangenen Schläge beinahe das Bewußtsein verloren hatte, hatte er dennoch Kraft genug, um mit flehender Stimme zu sagen: „Aus Barmherzigkeit! tödtet ihn nicht! was hat er euch gethan?"

Ein alter Sergeant, welcher mitleidiger als seine Kamer-

raden war und auf der Brust die Medaille vom Jahre 1812 trug, ergriß nun den Hund, und schleuderte ihn unter die Menschenmenge, wo er sich verlor.

Der Verurtheilte warf noch einen letzten Blick seinem treuen Freunde zu, welcher ihn häufig gegen die finnländischen Bären vertheidigt hatte, und auch nun bereit war, mit ihm zu sterben. Darauf hatte die Strafe ihren Fortgang, bis der unglückliche Mugike, ohne noch die ihm bestimmten 6000 Hiebe erhalten zu haben, halb entseelt niedersank und die Chirurgen seinen bevorstehenden Tod ankündigten. Er ward darauf in die Kaserne von Semenowski gebracht und nach seinem dort erfolgten Tode auf den Kirchhof von Smolensk.

Der Kaiser war edel genug, seiner Wittve eine Pension auszusprechen. Aber was soll man von der Civilisation eines Landes denken, wo die Justiz sich in der Bestrafung der Verbrechen grausamer und roher beweist, als der Verurtheilte ist, den sie züchtigt.

Gemeinnütziges.

Die Magdeburger Zeitung enthielt vor Kurzem Folgendes von einem Herrn Carl Schulze aus Potsdam über die Gutta Percha: Der forschende und betriebssame Geist der Engländer hat in jüngster Zeit uns wieder ein Product zugeführt, das originell in jeder Beziehung, eine eben so wichtige Stellung im Handel, wie in der Industrie in sich vereinigen wird. Es ist dies die Gutta Percha (sprich Bertscha) ein Product aus dem Saft, dem Stamme und der Rinde eines indischen Baumes, welches das Leder ersetzen soll, und in vielen Beziehungen sogar diesem bei Weitem vorzuziehen ist. — Biegsam, fest und dennoch gehörig elastisch, hat die Gutta Percha noch das Angenehme, durchaus wasserdicht zu seyn, welche Eigenschaft sie zu vielen industriellen Anwendungen geschickt macht. Mehrere wissenschaftliche Blätter haben diesen neuen Stoff schon zum Gegenstande einer Besprechung gemacht, da die Sache selbst aber zu neu und noch zu sehr in den Schleier des Geheimnisses eingehüllt ist, welches Dunkel die Engländer stets so lange wie möglich gegen uns Deutsche zu erhalten suchen, so konnten die näheren Mittheilungen darüber auch nur oberflächlich seyn. Genauer in die Sache eingegangen, erlaubt sich Referent, das mitzutheilen, was er bis jetzt über diesen Gegenstand ermittelt, fest überzeugt, daß dies bei der hohen Wichtigkeit desselben vielfaches Interesse haben wird. Die Gutta Percha wurde 1842 von einem Schotten W. Montgomerie in Singapore zufällig gefunden, indem er dort einen Bauer erblickte, dessen Spatenstiel aus diesem Holze angefertigt war. Das Nützliche dieses Holzes mit scharfem Auge erkennend, ließ er sich die Bäume zeigen, von denen der Stiel abgeschnitten, fand viele derselben, die der mitreisende Botaniker Thomas Lobb, als zum Geschlecht der Sapotaceen (Genus *Bassia*) gehörig, erklärte. Die Bäume haben häufig 3—4 Fuß im Durchmesser, werden 100—150 Jahr alt, bekommen eine weiße Blume und tragen nachher süß, birnartige Früchte. Man findet sie nicht allein in großer Anzahl in Singapore, sondern auf Malacca und Borneo, und kommen sie in Blöcken von 40—50 Pfd. zersägt, als Rohstoff in den Handel. Die Gutta Percha hat eine gelblich rothe Farbe, ist ohne Geschmack, und riecht beinahe kautschukartig, löst sich in ätherischen Oelen und theilweise in Aether auf, ist aber unempfindlich gegen Wasser, Alkohol und Petroleum. Sie schmilzt bei einer Temperatur von ungefähr 248 Grad Fahrenheit, brennt mit einer gelben Flamme, macht vielen Rauch und liefert destil-

Ist ein ätherisches Del, das mit dem des Kautschuks beinahe gleiche Eigenschaften besitzt. In gewöhnlicher Temperatur hart und zähe, wird die Gutta Percha in heißen Wasserdämpfen weich, aber nicht klebrig, in welchem Zustande man sie formt und erkalten läßt. Nach dem Erkalten verändert sie ihre Form nicht mehr, eine Eigenschaft, die sie zu vielen Zwecken tauglich macht. Wiederholt man das Erweichen in heißen Dämpfen oftmals, so wird das Product so hart, daß es auf der Drehbank bearbeitet werden kann, und liefert alsdann statt des Leders schöne Knöpfe, Hefte zu Messern, Spazierstöcke, Dosen, Bilderrahmen u. s. w. Mit Talg oder Wachs gemischt, bildet die Gutta Percha einen wasserdichten Firniß, und vereinigt man sie mit Kautschuk, so lassen sich herrliche Matrasen, Sattelüberzüge, Gürtel u. s. w. herstellen. Bis jetzt haben wir die Anwendung dieses neuen vegetabilischen Leders, besonders practisch, als Triebriemen oder Laufbänder für Maschinen, breit sowohl wie rund, kennen gelernt, eben so zu Feuerriemen und Spritzenschläuchen, welche letztere noch den Vorzug haben, ohne Rath zu seyn, und sich nicht zu erhärten. Selbst die Mediciner bedienen sich schon der Streifen von Gutta Percha, um bei Knochenbrüchen Verbände damit anzulegen, und zwar mit glücklichem Erfolge. Auch Schuhsohlen sind bereits von diesem interessanten Stoffe angefertigt worden, die sich wie gewöhnliche Ledersohlen an das Oberleder entweder annähen, oder mit Holzstiften befestigen lassen. Referent erhielt mehrere Dugend dieser Sohlen von London, die sich stets, besonders bei feuchtem Wetter, außerordentlich bewährt haben. Ihre Haltbarkeit übertraf die des Leders um das Doppelte. Referent erklärt sich gern bereit, alle vorhandenen Proben vorzuzeigen, sowie den Herren Schuhmacher- und Sattlermeistern das Nähere über die Verarbeitung der Gutta Percha mitzutheilen. Und so wollen wir denn hoffen, daß dieser neue, so viel versprechende Stoff bei uns heimisch werde, daß wir das Gute und Nützliche desselben selbst auffuchen, damit wir nicht nöthig haben, wiederum große Summen der Alles verschlingenden Insel mit Gewalt zu überliefern.

Warum entblöset man das Haupt bei Begrüßungen? — Um dem Andern zu zeigen, daß man um seinetwillen auch bereit sey, sich zu erkälten.

Sylvester-Lied.

Mel.: Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher etc.

Hört, Freunde, hört, zwölf dumpfe Klänge schallen

Durch diese Jubelnacht!

Hört betend sie im Tobekampf verhallen:

Ein Jahr hat ausgemacht!

Ein Jahr ist wieder nun hinabgestossen

In's Meer der Ewigkeit;

Wir haben es in Lust und Schmerz genossen,

Wie Alle alle Zeit.

Preis't ihn, den Vater, der uns liebend leitet,

Der uns noch immer liebt;

Der so viel Banne, so viel Glück verbreitet,

Der Licht und Frühling giebt! —

Ja, preiset ihn mit frohbewegter Stimme,

Lobt unsern ew'gen Gott!

Den einz'gen Trost bei allen Menschengrimme,

Den alten, guten Gott!

Was Er uns nahm, was Er für sich erkoren,

Beweint es nicht als todt;

Verloren ist nicht, was wir hier verloren,

Wort strahlt das Morgenroth!

Ist nicht daran, denkt nicht an eignen Kummer

In dieser Zeit voll Schmerz!

Es fällt das müde Jahr in ew'gen Schlummer,

Erwache: Menschenherz!

Spache auf zu Lust und neuem Hoffen,

Zu Thatenkraft und Muth;

Es schließen ab, — die Welt ist wieder offen:

Das neue Jahr wird gut! —

In dieser Stunde feiern alle Herzen

Den schönsten Tugendbund;

Ein Jörn ist jetzt, nur Trost für alle Schmerzen

Im ganzen Erdenrund!

Es wird an uns von Millionen Seelen

In Liebe jetzt gedacht:

Es möchte wohl im schönsten Jubel fehlen,

Da, wo man Thränen lacht?

Nai, stimmt mit ein: es leben alle Brüder,

Und alle Schwestern hoch!

Die Menschheit hoch, und hoch, und immer wieder!

In Lieb' und Freiheit hoch!

Adolf Glasbrenner.

Charade.

Es ist ein sonderbares Ding,

Bald eng, bald weit, bald groß, bald klein,

Der hat es muthig, der verzagt,

Dem ist's wie Butter, dem wie Stein.

Der hat's vom Hasen sich entlehnt,

Und der dem Löwen abgeborgt.

Es kann auch sprechen ohne Mund

Und wird gar oft recht schlan behorcht.

Auflösung der zweisylbigen Charade in Nr. 88.: Urlaub.

Bekanntmachungen.

Aufforderung.

Durch eine am 20. d. Mts. in der Stadt Schweinitz ausgebrochene Feuersbrunst sind das Rathhaus, 24 Wohnhäuser nebst 44 Ställen und Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Fünfzig Familien, aus 201 Personen bestehend, haben dadurch ihr Obdach und größten Theils ihre ganze Habe verloren. Vertrauend auf den bekannten Wohlthätigkeits-Sinn der Bewohner Merseburgs, richten wir an dieselben die ganz ergebenste Bitte, durch freiwillige Geldbeiträge zur Milderung jenes großen Nothzustandes Etwas beitragen und die Beiträge an unseren Polizeikassen-Verwalter Herrn Wenige zahlen und übersenden zu wollen. Daß es höchst wünschenswerth sey, die Hülfe schnellst zu gewähren, bedarf gewiß nicht der besondern Bemerkung. Merseburg, den 20. December 1847.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Als muthmaßlich gestohlen ist eine eiserne Schaufel in Beschlag genommen worden.

Der unbekannte Eigenthümer wolle sich im Polizeibüreau melden.

Merseburg, den 23. December 1847.

Der Magistrat.

(1831) Auction. Es sollen den 5. Januar k. J., Vormittags von 9 Uhr an, auf dem Rathhause nachbenannte gerichtlich abgepfändete Waaren, als 24 Hundert div. gezogenen Federn und 6 Viertels-Kisten Cigarren, versteigert werden.

Merseburg, den 23. December 1847.

Nagel, Auct.

(1828)

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich mit dem neuen Jahre meine Brauerei in Betrieb setze.

Dienstag den 4. Januar wird sogenanntes Lichte Bier die Tonne mit 2 Thlr. 20 Sgr., die Theilkanne mit 10 Sgr. verkauft. Mit andern gangbaren Bieren werde ich geschätzte Anfragen später zu genügen suchen.

H e n t s c h e l.

(1800)

Haus-Verkauf.

Die Gemeinde Ermlitz mit Rübsen beabsichtigt ihr bisher besessenes Commun-Hirtenhaus den 2. Januar 1848, Nachmittags 2 Uhr, in der Schenke daselbst an die Meistbietenden zu verkaufen.

Kauflichaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Ermlitz mit Rübsen, den 14. December 1847.

Die Gemeinde daselbst.

(834)

Hausverkauf.

Ich will mein Haus in Venen n, mit Gemeinerecht und Hofraum, in welchem 4 Stuben und für 8 Pferde Stallung sich befinden, so wie einen zu pännigen Küstwagen aus freier Hand verkaufen, weshalb Käufer zu mir einlade.

Venenien, den 18. December 1847.

Gottfried Zähne.

(1803)

Logis-Vermiethung.

Mein Seitengebäude vor dem hiesigen Sixtithore, bestehend aus 4 heizbaren Stuben, 2 Kammern, Küche, Speisekammer, Bodenraum, Holzstall, Keller und einem kleinen Garten ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

Henschkel.

(1832)

Logis-Vermiethung.

In der Altenburg Nr. 710. ist eine Stube, drei Kammern, Küche und Torfgelass, desgleichen eine kleine Stube mit Schlafkammer und Möbels für einen einzelnen Herrn, zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.

Brückner, Bäcker-Meister.

(1829)

Logis-Vermiethung.

Eine Stube mit Alkoven, sowie noch eine kleine Stube, Küche und Kammer können zum 1. April bezogen werden Hofmarkt Nr. 365.

(1833)

Logis-Vermiethung.

Mehrere Familienlogis, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Feuerungsgelass, sind noch in meinen neuerbauten Häusern, nahe der Fukenburg und des Bahnhofes, von jetzt ab zu vermieten und zu Ostern 1848 zu beziehen.

Auch können nach Belieben 4 Logis mit 2 Stuben und 1 Logis mit 3 Stuben und sämmtlichem Zubehör abgelassen werden. Hierauf Reflectirende mögen die Güte haben und sich bei mir in der Hoffscherei melden.

Karl Bamberg, Hoffscherei-Meister.

(1837)

Logis-Vermiethung.

In der Delgrube Nr. 331. ist ein Familienlogis vom 1. April an zu vermieten.

(1835)

Logis-Vermiethung.

Johannisgasse Nr. 40. beim Weißgerber-Meister Künzel sind eine Treppe hoch zwei Stuben, drei Kammern mit Holz- und Torfgelass von jetzt an anderweit zu vermieten.

(1839)

Anzeige.

Meinen werthen hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden beehre ich mich anzuzeigen, daß ich mit dem ersten Januar künftigen Jahres meinen ältesten Sohn, Ludwig, in das von mir am hiesigen Plage unter meinem Namen betriebene

Tuch-Geschäft

als Mitarbeiter aufnehme und dasselbe für gemeinschaftliche Rechnung bei unveränderter Firma mit ihm fortführen werde. Ich bitte, daß mir seit 27 Jahren geschenkte Vertrauen, für welches ich meinen besten Dank sage, auch meinem Sohne angedeihen zu lassen, indem seine Bemühungen wie die meinigen stets dahin gerichtet seyn werden, dasselbe auch ferner ehrenvoll zu rechtfertigen.

Merseburg, den 26. December 1847.

Ludwig Rudow.

(1838)

Rechnungen, Frachtbriefe, Anweisungen, Wechsel-Schemas, Conto-Bücher mit und ohne Miniatur in allen Formaten empfiehlt billigt

Gustav Lots am Markt.

Alle Lithographischen Arbeiten, als: Adress- & Empfehlungs-Karten und dergleichen übernimmt und werden schnell und billigt ausgeführt bei

Gustav Lots am Markt.

(1817)

Lehrlingsgesuch. Ein Bursche von guter Erziehung kann von Ostern an bei mir in die Lehre treten.

Merseburg, den 21. December 1847.

Färbermeister Friedrich Schrappe.

(1830)

1 Thlr. Belohnung.

Es ist am Freitag den 24. December eine seidene mit Goldperlen gehäkelte Geldpörse verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige in der Buchdruckerei von Kobitschen Erben abzugeben.

(1836)

Concert-Anzeige.

Am Neujahrstage, sowie am darauf folgenden Sonntage Concert im Thüringer Hof des Herrn Schröder.

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Braun, Stadtmusikus.

Marktpreise vom 24. December.

	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.		thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.
Weizen	2	28	9	bis	3	—	—	Gerste	1	15	—	bis	1	18	9
Roggen	1	27	6	bis	2	—	—	Hafers	1	2	6	bis	1	3	9

Druck und Verlag von Kobitschens Erben. Redigirt von Carl Jurt in Merseburg.